

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 101 (1975)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Briefe an den Nebi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zwang zur Mitgliedschaft

Sehr geehrter Herr Redaktor, es ist mir ein alter Nebi (15. Mai 1974) in die Hände gefallen mit einem Beitrag von Kaspar Subinger, für den ich verspätet danken möchte, «Blick auf ein Konzept». Endlich hat sich jemand gewundert, «dass offenbar alle schweizerischen Studenten, die eine Meinung äussern, politisch über einen Einheitsleisten geschlagen sind!» Dem ist keineswegs so. Nur wissen Redaktoren von studentischen Zeitungen Artikel fernzuhalten, welche nicht in das Geheule von der Verelendung – sie sagen: Frustration – des menschlichen Daseins im allgemeinen und des studentischen Daseins im besondern einstimmen. Ich selbst würde dem «Konzept» nie einen Beitrag schicken; denn ich zweifle, ob – wenn überhaupt veröffentlicht – eine «oppositionelle» Zeitschrift nicht auf irgendeine subtile Art von der Redaktion entstellt würde.

Der Hase liegt noch ganz woanders. An den Universitäten von Zürich, Bern und Basel haben bisher studentische Zwangskörperschaften bestanden. Das bedeutet für jeden Studenten, dass er zur Mitgliedschaft in der «Studentenschaft» und zur Beitragsleistung an diese verpflichtet ist – unter Androhung der Exmatrikulation bei Nichtbezahlung des Zwangsbeitrags. Diese «Studentenschaften» werden seit mehreren Semestern von linkslastigen Funktionären beherrscht, denen das Studium bestenfalls zweites Anliegen ist und die deshalb bereit sind, unverhältnismässig viel Zeit in (studenten)politische Aktivitäten zu stecken. Das Geld hierfür – das heisst, für die Besoldung der hauptamtlichen Studentenfunktionäre und für die Publikationen à la «Konzept» – fliesst mit einem Automatismus sondergleichen aus den erwähnten Zwangsbeiträgen; in Zürich sind es jährlich mehr als eine Viertelmillion Franken.



Neuerdings verflüchtigen sich die Nebelschwaden, welche es Behörden, Professoren und Studenten verunmöglichen haben, in Sachen studentische Zwangskörperschaft klar zu sehen: Das Verwaltungsgericht von Basel-Stadt hat auf Rekurs von drei Studenten – es gibt also solche, die sich wehren! – die studentische Zwangskörperschaft als verfassungswidrig erklärt. Der Entscheid, inzwischen vom Bundesgericht geschützt, stützte sich nicht zuletzt auf ein Rechtsgutachten, das der anerkannte Staatsrechtslehrer Professor Hans Huber zur Frage der studentischen Zwangskörperschaft ausgearbeitet hatte. Kaum mehr als zwanzig Prozent der Basler Studenten leisten jetzt noch einen Beitrag an die dortige «Studentenschaft».

Während in Bern die Behörden im Sinne einer Minimalmassnahme das Finanzgebaren der «Studentenschaft» unter Kontrolle genommen haben, schaut man in Zürich, wo die Organe der «Studentenschaft» und die Redaktoren des «Zürcher Studenten» (mit Beilage von «Konzept») sich die Anempfehlung des Erziehungsdirektors wie auch einzelner Professoren zur Pflichtübung gemacht haben, dem Treiben mit grösster Langmut zu. Die im Wintersemester 1971/72 von zweitauender Zürcher Studenten unterschriebene Petition auf Abschaffung der Zwangskörperschaft hat die Regierung nicht zum Handeln veranlassen können (sie hätte eine Verordnung aufheben müssen, die ohnehin der

klaren gesetzlichen Grundlage entbehrt). Ich glaube aber, dass man hier von den Urteilen der Richter in Basel und Lausanne einiges gelernt hat und dass deshalb Zürcher Studenten nicht auch noch den Richter anrufen müssen, damit sie vom Zwang zur Mitgliedschaft in einer Organisation befreit werden, deren politische Aeusserungen der eigenen Weltanschauung diametral entgegenstehen.

Sind einmal die studentischen Zwangskörperschaften aufgehoben, so dürfte «Konzept» das Schicksal erleiden, das ihm Ihr Mitarbeiter wünscht: «den vielberufenen Zeitungstod»!

Uebrigens: Ich habe mir anstelle der polit-soziologisierenden Studentenzeitungen schon immer einen lachenden «Uni-Nebi» gewünscht – mit weniger Einbildung und dafür mit mehr Geist als die ersteren redigiert!

Heinz Pflughard, cand. iur., Zürich

## Sondernummer «Die Schweiz 2075» im Urteil der Leser

Ihre Ausgabe vom 1. 1. 1975 habe ich wegen der Geschlossenheit der ganzen Nummer sehr positiv beurteilt. Ihre Zukunftsvision scheint mir im Kern richtig zu sein, höchstens wird der Zeitpunkt später liegen als 2075, wie sich ja auch zeigt, dass Orwells «1984» vermutlich um zehn Jahre (etwa) später Wirklichkeit werden wird (auf dem Weg dahin sind wir leider). Dr. Th. Veiter, A-Feldkirch

Lieber Nebi, herzliche Gratulation zu Deiner Sondernummer über die Schweiz im Jahr 2075 – nur schade, dass sie so pessimistisch geworden ist! Was steht uns bevor, wenn sogar die Humoristen Pessimisten sind? Trösten wir uns mit dem Satz «Pessimismus ist die Folge ungenügender Information». Uebrigens: seit 1970 gibt es die Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung, die sich der seriösen Beschäftigung mit der Zukunft angenommen hat. Sie hat heute fast 400 Mitglieder und wächst immer noch. Ihr Mitgliederbulletin bringt jährlich über 250 Artikel über Zukunftsforschung in der Schweiz und über die Zukunft der Schweiz. Das Sekretariat (Weinbergstrasse 17, 8623 Wetzikon) sendet allen Interessenten gerne Unterlagen.

Gerhard Koehler, Zürich



Das Heft «2075» ist hier oben ein grosser Erfolg! Dr. E. St., Zermatt

## Leser und Mitarbeiter im Streitgespräch

### «Unbequeme Wahrheiten»

Lieber Nebi, lieber Till, ich schreibe Dir nicht, weil mir der Kragen geplatzt ist, nein, das habe ich mir schon lange abgewöhnt, wenn es um Tills Artikel geht. Ich möchte nur meine Meinung über Till abgeben, da ich finde, dass er das Niveau des Nebelspalters hinunterdrückt.

Till, ich glaube Dir langsam, dass die Russen, d. h. alle Kommunisten Verbrecher sind. Ich hab's langsam (aber sicher) kapiert, dass ich zur Salzsäule erstarren werde, wenn ich auch nur aus den Augenwinkeln ein Flugblatt der POCH überfliege. Mich nähme zur Abwechslung wunder, was Du sonst noch für Ansichten hast. Mich würde z. B. einmal ein Artikel von Dir freuen, der die Befreiung Chiles vom Kommunismus, die von den gerechten Amerikanern ermöglicht wurde, unter die Lupe nähme. Weiter würde mich interessieren, was Du dazu findest, dass die Kubaner (leider auch wieder Kommunisten) die Frechheit hatten, im eigenen Land den Analphabetismus auszumeren. Wie erklärst Du Dir weiter die Ungeehrtheit Maos, jedem Chinesen genug zu Essen zu geben?

Na ja! Dich ändern zu wollen ist wohl aussichtslos. Aber nur wegen Dir

lasse ich mir den Nebi noch lange nicht vergällen.

Tschüss bis zum nächsten Artikel!  
Thomas Küng, Zürich

\*

Die Redaktion hat mich eingeladen, zu diesem Leserbrief einen Kommentar zu geben.

Zunächst wird er wohl im Zusammenhang mit drei anderen Leserbriefen der letzten Wochen aus Thalwil, Lachen, Hinwil zu sehen sein. Nachigall, ick hör' dir trapsen!

Keiner der vier Briefe widerlegt einen einzigen Satz aus einer Glosse Tills. «Undifferenzierte Kritik an allem Nichtfaschistischen» – «Undifferenzierte Attacken gegen alles Linke» – «Wie lange noch gedenkt letzterer (der Nebi) dem Individuum Unterschulps zu gewähren?» – die Unterstellung, «dass die Russen, d. h. alle Kommunisten Verbrecher sind» usw. ist der Tenor. Jede Till-Glosse war in den Tatsachen und Einzelheiten sehr exakt und differenziert. Aus Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugung. Weil aber die Leserbriefschreiber nichts, gar nichts widerlegen können, so greifen sie zur Verallgemeinerung, Unterstellung und zu Beschimpfungen.

Wenn der Nebelspalter Leserbriefe aus den 30er bis Anfang der 40er Jahre haben sollte, er könnte dort sicherlich genau gleiche Zuschriften

finden, nur kamen sie damals nicht von den Linken, sondern von den Leuten der «Nationalen Front». Die Art, wie man jemanden mit Beschimpfungen erledigen möchte, entspricht ziemlich genau der Art des nazistischen «Stürmers».

Der Brief aus Hinwil möchte dem Nebelspalter zwar «viel Mut für manchen Leuten unbequeme Wahrheiten wünschen», doch der «Till» soll keine unbequemen Wahrheiten über «Linke» sagen dürfen, weil sie «das Niveau des Nebelspalters hinunterdrücken». Dafür ist dann das Niveau dieser Leserbriefe ausserordentlich hoch. Aber das alles passt überzeugend zu dem seligmachenden Demokratieverständnis dieser Briefschreiber.



bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber

Ich habe übrigens noch nie gehört, dass ein Volk zur Beseitigung des Analphabetentums den Kommunismus nötig habe. Alle europäischen Völker und viele andere dazu konnten lesen und schreiben, bevor es den Kommunismus gab. Ausserdem schützt die Tatsache, kein Analphabet zu sein, nicht davor, von Kommunisten überfallen und mit Panzern und Maschinengewehren unterdrückt zu werden, wie die Tschechoslowakei und alle osteuropäischen Staaten einschliesslich eines grossen Teils Deutschlands beweisen.

Was vor vierzig und dreissig Jahren der Nazismus als Bedrohung für die freie Welt war, das ist, darüber kann nichts hinwegtäuschen, heute der Kommunismus. Den Nebel der Harmlosigkeit, Volksverbundenheit, Gutmütigkeit, des Fortschritts oder gar des Humanismus, den der Kommunismus rosarot um sich verbreitet, zu spalten, ist sehr wohl eine Aufgabe für eine Zeitschrift wie den Nebelspalter. Wenn er das je vergessen sollte, so gäbe er geistig und materiell nicht nur sich selbst auf, sondern auch die Demokratie, die freie Welt und den Rest an persönlicher Freiheit, den der Mensch in den westlichen Demokratien noch hat. Die Menschen sind leider allzu vergesslich, darum muss man ihnen die Bedrohung an immer neuen Beispielen immer erneut vor Augen führen. Till